

Unbesonnenheit hinein zu deuteln; so war sie denn hinreichend, ihnen das Todesurtheil zuzuziehen.

Indeß wagte man es noch immer nicht, rasch zum Aeußersten zu schreiten. Erst als man den Bürgern einige Monate Zeit gelassen, sich in den Versammlungen an die Abwesenheit jenes Patrioten zu gewöhnen; erst als man noch mehr fremde Truppen — theils Brandenburgische, theils Mecklenburgische — in die Stadt gezogen hatte, ward das Urtheil publicirt. Es entschied: daß Snitger und Zastram enthauptet und geviertheilt, und ihre Köpfe dann über zwei Stadthore aufgesteckt werden sollten. Was diesen Spruch völlig als den Sieg einer Faktion bezeichnet, ist der Umstand, daß man zugleich die Rückberufung des meineidigen Meurer und seine Wiedereinsetzung in die Bürgermeisterwürde beschloß.

Der 4. Oktober 1686 war der furchtbare Tag, dem alle rechtschaffene Bürger Hamburgs mit Schrecken, und sogar Snitgers blutgierige Feinde nur mit banger zweifelnder Freude entgegen sahen: der Tag der Vollziehung. Snitger selbst war vielleicht der einzige, der ihn mit voller Fassung erwartete.

Als die Stunde der Hinrichtung anbrach, besetzte man die Märkte, die Thore und den Richtplatz mit fremden Truppen. Dann erst begannen die Glocken ihren feierlichen Ruf, bei dem sich alle Bürger in ihren Häusern mit Thränen des Jammers verschlossen. Der ganze Staat schien einem Todeskampfe entgegen zu gehn.

Eine starke Bedeckung holte zuerst Zastram aus seinem Gefängnisse ab. Sein zärtlicher Körperbau, sein furchtsamer Geist hatten den Schmerzen der Folter, den Schrecken des Kerkers und des nahenden Todes nicht widerstehen können: er zit-

terte zum Richtplatze hin. Als er durch das Steinthor geführt ward, sah er die Knechte des Büttels eben beschäftigt, die Stange zu befestigen, auf welcher der Kopf seines Freundes, als ein lange dauerndes Schmachzeichen, stehen sollte. Er sank ohnmächtig an dem Fuße der angelehnten Leiter nieder. Man riß ihn auf und schleppte ihn fort; fast ohne Bewußtseyn empfing er den Streich des Todes.

Noch rührender war die Scene, die Snitgers edles Leben endigte. Man erinnert sich seiner Gattin, die einst den schönsten, rührendsten Triumph mit ihm theilte, dessen je ein Staatsbürger sich erfreute. Auch in's Gefängniß war sie ihm treu gefolgt; auch in die Folterkammer hatte sie ihn, mit dem unerschütterlichen Muth einer Spartanerin, begleiten wollen. Man war so menschlich gewesen, es nicht zu erlauben: aber welche Gefühle mögen während der gräßlichen Zeit seiner Marter das Herz der Verlassenen zerrissen haben! Und wenn man ihn nun, halb sinnlos vor Schmerz, und unfähig, seinen verrenkten Gliedern zu gebieten, ihrer jammervollen Pflege zurück gab! — — Hinweg, hinweg mit diesen Bildern! Es giebt Situationen, vor denen die Seele des Erzählenden zurückschaudert, und die er, aus Schonung, die Hörer kaum darf ahnen lassen. —

Mit festem entschlossenen Schritte trat Snitger aus seinem Kerker hervor, unter die schreckliche Begleitung, die ihn erwartete. Hinter ihm bebte ein bleiches, abgezehrtes Gespenst über die Schwelle. Der dumpfe Schreckenruf der Glocken, der ihr zugleich mit der ungewohnten, freien Luft entgegen kam; die Weiber und Kinder, die in der Entfernung jammerten; die starren, gefühllosen Gesichter der Soldaten, — die Unglückliche ertrug es-